

Erfahrungsbericht Erasmus+

Praktikum in einem Haute-Couture-Studio in Istanbul · 16.03.–10.04.2026

Leander Ruhe · Maßschneider-Ausbildung (Damen), Käthe-Kollwitz-Schule Offenbach

Wenn ich heute zurückblicke, fühlt sich mein Erasmus+-Aufenthalt in Istanbul fast wie zwei Reisen in einer an: einmal als Auszubildender, der sein Handwerk vertiefen wollte, und einmal als jemand, der zum ersten Mal von innen sehen durfte, wie ein internationales Modelabel tatsächlich arbeitet. Mein Praktikum habe ich im Couture-Studio von Tayfun Kaba absolviert, einem Atelier im Istanbul Stadtteil Şişli, das Damenmode für den Abverkauf entwirft, produziert und bei Bedarf direkt an die Kundinnen anpasst. Betreut wurde ich dabei auch von Dilara. In diesem Bericht möchte ich meine Erfahrungen so weitergeben, dass ihr – die nächsten Erasmusler:innen – einen ehrlichen Eindruck bekommt: was wertvoll war, was ich vorher gerne gewusst hätte und wo die Stolpersteine lagen.

Wie alles geplant war – und wie es wirklich lief

Mein Aufenthalt begann eigentlich schon vor dem offiziellen Praktikum. Vom 6. bis 8. März 2026 habe ich Tayfun auf der Paris Fashion Week assistiert und dort bei der Show und der Organisation mitgeholfen. Das war ein Glücksfall als Einstieg: Ich kannte das Team und die Arbeitsweise bereits, bevor das eigentliche Praktikum vom 16. März bis 10. April in Istanbul startete. Wer die Chance hat, vorab so einen Berührungspunkt zu schaffen, sollte sie nutzen – es nimmt enorm viel Anfangsunsicherheit.

Ein ehrlicher Hinweis zur Struktur: Auf dem Papier standen sehr klassische Maßschneider-Ziele wie das Anfertigen maßgeschneiderter Kleidungsstücke. In der Realität ist das Studio aber weniger eine reine Maßschneiderei als ein Label mit starkem Fokus auf Vermarktung – Fashion Week, Social-Media-Werbung, Kundenveranstaltungen. Plant deshalb nicht zu starr: Euer Praktikumsbetrieb hat seinen eigenen Rhythmus, und das Spannende ist gerade, sich darauf einzulassen, statt eine Checkliste abarbeiten zu wollen.

Meine Aufgaben – die Praxis

Mein Alltag war abwechslungsreich. Handwerklich habe ich einfache Schneiderarbeiten übernommen: Zuschnitt, Aufbereitung, Sortieren und Kategorisieren von Materialien, Bügeln sowie Hand- und Maschinennähen. Dazu kam die klassische Atelier-Assistenz – Handreichungen überall dort, wo gerade Hände fehlten.

Den größten Teil meiner Zeit verbrachte ich allerdings rund um die Vermarktung. Ich habe bei einer Modenschau, bei Fotoshootings und bei einem Videodreh assistiert, dort beim Fitting und Styling geholfen und virtuelle Modelshots erstellt. Ich war im direkten Kundenkontakt, habe ein Kundenevent im Showroom mit vorbereitet, Materialien besorgt und Inhalte für Social Media und E-Commerce produziert. Wer glaubt, ein Modelabel sei nur Stoff und Nadel, lernt hier schnell: Die Hälfte der Arbeit ist Inszenierung, Kommunikation und Verkauf.

Wertvolle Erkenntnisse – was ich mitnehme

Fachlich habe ich ein deutlich tieferes Verständnis für die Branche im Allgemeinen und für die Arbeitsweise eines Haute-Couture-Studios im Besonderen gewonnen. Meine handwerklichen Fertigkeiten konnte ich vertiefen, vor allem aber habe ich Kompetenzen dazugewonnen, die in der Schule kaum vorkommen: Marketing und Vertrieb, Networking und der pro-

fessionelle Umgang mit Kundinnen. Ich habe gesehen, wie Arbeitsabläufe und Strukturen in so einem Betrieb tatsächlich ineinandergreifen.

Besonders lehrreich war der Blick auf die Unterschiede zwischen dem türkischen und dem europäischen – speziell dem französischen – Markt. Zu erleben, wie dasselbe Label in Paris und in Istanbul auftritt und welche Erwartungen jeweils mitschwingen, war eine Erfahrung, die man aus keinem Lehrbuch bekommt. Für mich persönlich war es auch ein Schub fürs Selbstbewusstsein: eigenständiger, verantwortungsbewusster und mit klareren Vorstellungen davon, wohin ich beruflich will.

Herausforderungen und Stolpersteine

Die offensichtlichste Hürde war die Sprache. Mit Tayfun konnte ich auf Deutsch kommunizieren, mit den übrigen Mitarbeitenden lief alles auf Englisch. Das funktioniert gut, kostet am Anfang aber Energie – und manche Feinheiten im Atelier klärt man am Ende doch mit Händen, Füßen und einem Blick auf das Werkstück. Mein Tipp: Habt keine Angst davor, lieber einmal zu viel nachzufragen als ein Teil falsch zuzuschneiden.

Ein zweiter Stolperstein war die Erwartung an mich selbst. Ich war mit dem Bild einer klassischen Maßschneider-Werkstatt angereist und musste erst akzeptieren, dass mein Praktikum eine andere Richtung nahm. Rückblickend war genau das aber das Wertvollste – ich rate euch deshalb, Offenheit als wichtigste Ausrüstung einzupacken. Auch organisatorisch lief nicht alles reibungslos; bei Reisearrangements und Versicherungsthemen lohnt es sich, früh und selbst genau hinzuschauen, statt sich auf Zuruf zu verlassen.

Eine kleine Anekdote

Mein vielleicht skurrilster Moment: Eigentlich Maßschneider-Azubi, stand ich plötzlich backstage bei der Modenschau zwischen Models, steckte in letzter Sekunde noch einen Saum und hielt parallel das Handy fürs nächste Social-Media-Reel. Irgendwann hat mich jemand gefragt, ob ich der Schneider, der Stylist oder der Content-Creator sei – und die ehrliche Antwort war: an dem Tag alles gleichzeitig. Genau diese Vielseitigkeit macht den Reiz aus.

Tipps & Tricks für die nächsten Erasmusler:innen

Sucht, wenn möglich, vor dem eigentlichen Praktikum einen frühen Kontakt zum Betrieb – das nimmt euch den nervösen Start. Geht mit realistischen, flexiblen Erwartungen rein: Der reale Betrieb sieht oft anders aus als die Lernvereinbarung, und das ist gut so. Frischt euer Englisch auf, denn im Team ist es meist die Arbeitssprache. Kümmert euch früh und eigenständig um Reise, Unterkunft und Versicherung. Und nehmt jede Aufgabe an, auch die, die zunächst nicht nach „eurem Fach“ klingt – gerade dort liegt das Erasmus-Plus.

Fazit

Ich bin sehr dankbar für diese Zeit. Istanbul hat mir nicht nur fachlich, sondern auch menschlich viel gegeben, und ich wurde ausgesprochen herzlich aufgenommen. Erasmus+ hat mir gezeigt, wie viel größer die Modewelt ist als die Werkbank – und dass es sich lohnt, neugierig über den eigenen Tellerrand zu schauen. Wer die Chance auf so einen Aufenthalt bekommt: Nehmt sie. Ihr kommt mit mehr zurück, als ihr losgefahren seid.